

## UST ZU LESEN



Amir Hassan Cheheltan

Foto: Cheheltanw

# Wie gefährlich ist Literatur?

## AMIR CHEHELTAN - DER ZIRKEL DER LITERATURLIEBHABER

Der iranische Schriftsteller Amir Cheheltan hat soeben für seinen neuesten „Roman“ den Internationalen Literaturpreis des Hauses der Kulturen der Welt bekommen. Völlig zu Recht, meint Guy Helminger.

**D**ieses Buch entzieht sich jeder Gattungsbestimmung. Es beschreibt das Heranwachsen eines Ich-Erzählers im Teheran der letzten Schah-Jahre und während der darauffolgenden Revolutionszeit und bildet so Strukturen einer Coming-of-Age-Geschichte ab. Darin fußt die Anlage zum Roman, dessen Gesamtheitsanspruch aber insofern zurückgenommen wird, als die Entwicklung der Hauptfigur einzig und allein in Bezug auf sein Verhältnis zur Literatur reflektiert wird. Zugleich evoziert das Erzählte deutlich Momente der Biografie des Autors, versetzt um etliche Jahre, denn der Protagonist ist viel jünger als Cheheltan. Historische Geschehnisse wiederum bilden einen geschichtlich nachprüfbaren Rahmen für die Fiktion, die über Kapitel hinweg ausgeblendet wird, um literaturtheoretische Exegese zu betreiben. Auf allen diesen Ebe-

nen bleibt das Buch spannend. Und das liegt vor allem daran, dass der Autor zeigt, wie Literatur unmittelbar mit unserer Existenz liiert ist, das Geschriebene einerseits aus dem Leben schöpft, um zu sein, sinnlich und sinnvoll, und andererseits wiederum auf das Leben einwirkt und es verändert. Diese Wechselwirkung ist der Motor des „Zirkels der Literaturliebhaber“.

Jeden Donnerstag treffen sich einige Menschen im Hause der Eltern des Erzählers und sprechen über Bücher, meist über die altpersischen Meister, Rumi etwa oder Saadi, Ferdowsi ... Der junge Erzähler schnappt erst hie und da Fetzen der Gespräche auf und gehört irgendwann selbst zu diesem Kreis. Die Bücher beeinflussen seine Pubertät, seinen Reifeprozess, bestimmen seine Entwicklung. Dies geschieht weniger durch Erkenntnis, als vielmehr durch eine innere Befriedung, die sich einstellt, eine Art Versöhnung mit dem eigenen Sein. Allein das zeigt die Macht, die Literatur ha-

ben kann. Zugleich werden diese Literaturtreffen den Mullahs verdächtig. Schriftsteller und Literaturliebhaber werden als subversive Elemente angesehen, bedroht, verfolgt, ja, hingerichtet. Und Cheheltan zeigt auch, warum das Regime Angst vorm Wort hat. Anhand der altpersischen Literatur demonstriert er geradezu literaturwissenschaftlich, dass das Fundament persischer Kultur aus dem besteht, wie Menschen lebten, und nicht aus Ideologie. Und zum Leben gehört beispielsweise auch Sexualität, die Gier, der Hang zum Vulgären, die pure Lust, die das neue Regime auszumerzen sucht. Aber bei alten Meistern wird sogar in den Gebetsnischen der Moschee kopuliert. Sie schrieben Verse, die einen Marquis de Sade hätten erröten lassen, wenn er sie gekannt hätte. Vor allem wird Homosexualität in einer Art und Weise thematisiert, dass Cheheltan im Rückblick vom 11. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung als vom Jahrhundert der homophilen iranischen Dichter sprechen kann.

Das ist nicht nur lehrreich, sondern einnehmend erzählt. Und es versteht sich von selbst, dass auch dieses Buch des Autors, wie viele seiner vorher im Ausland publizierten Romane, nicht in seiner Heimat veröffentlicht werden wird. Aber wir sollten sie lesen.



### Infos

Amir Cheheltan: Der Zirkel der Literaturliebhaber. Aus dem Persischen von Jutta Himmelreich. C.H.-Beck-Verlag, München 2020. 252 S., 23 Euro.

# Meine Singstimme ist viel größer als ich

## GYÖRGY DRAGOMÁN - LÖWENCHOR

Die Hauptfigur dieses Bandes mit Erzählungen ist die Musik. Oft taucht sie nur am Rande auf, spielt aber nichtsdestotrotz eine zentrale Rolle, weil sie entweder Grundlage des Handelns der Protagonisten ist oder aber deren Tun nachhaltig in eine andere Richtung lenkt.

Da gibt es den Mann, der nach der Trennung von seiner Frau mit einem Fluch belegt wurde; er solle sofort an einem Herzinfarkt sterben, wenn er noch einmal Schlagzeug spiele. Oder den Vater, der sein Leben lang an einem Boxenpaar baut, das den perfekten Klang hat. Eine Tante nimmt die Tatsache, dass ihre Nichte zu Silvester von den Eltern bei ihr geparkt wurde, zum Anlass, ihre eigenen guten Jahre wieder aufleben zu lassen, indem sie das Mädchen zwingt, sich mit ihr das Neujahrskonzert anzusehen.

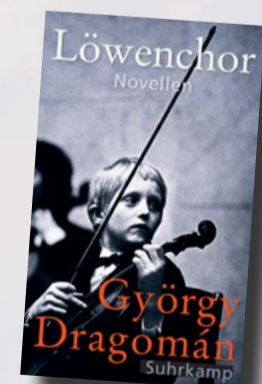
Manche dieser Geschichten haben einen skurrilen Witz, andere sind tragisch, wiederum andere regelrecht brutal.

Der in Siebenbürgen geborene György Dragomán legt mit seinem Buch jene Stimmen frei, die meist ungehört in uns singen, eine Musik, die oft nur der Betroffene kennt, die aber grundlegender Ausdruck des einzelnen Menschen ist, der, wenn man so will, den existenziellen Klang der Seele ausmacht. Zusammen bilden diese Figuren tatsächlich einen „Löwenchor“, der summt, brüllt, flüstert und ächzt, eben alle Facetten menschlicher Reaktionen artikuliert. Oft sind es nur kleine Momentaufnahmen, die beschrieben werden, die Angst eines Jungen, eine Busfahrt, bei der ein Kinderwagen böse Erinnerungen in einer Frau auslöst, oder eine Lüge, die auffliegt.

In der Novelle, Cry Me A River, ein Song-Titel, wird das ganze

Leben einer Sängerin anhand solcher minimalistischer Begebenheiten wiedergegeben. Das ist großartig erzählt, fein beobachtet und trifft den Kern der Dinge. Dabei passt der Autor seinen Stil den jeweiligen Figuren an. Der Sprachfluss eines Judas-Priest-Fans, der seiner geliebten Band nachreist, ist selbstverständlich ein anderer als der eines Vaters, der seinen Sohn zwingt, Geige zu lernen, um ihn zum besten Violinisten der Welt zu machen. Erzählt wird immer von einem der Protagonisten selbst und das so, als säße der Rezipient der Geschichte neben dem Sprechenden und es gäbe gar keinen Autor. Diese Unmittelbarkeit ist es, die die Musik des Löwenchores ungefiltert ins Ohr des Lesenden eindringen lässt, Intimität schafft, der man sich kaum entziehen kann. Einige dieser kleinen Musikstücke wirken sehr lange nach.

GuH



### Infos

György Dragomán: Löwenchor. Erzählungen. Übersetzt von Tímea Tankó und Terezia Mora. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a. M. 2019. 269 S., 24 Euro.